Kolumne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kolumne

VON KATRIN HOLENSTEIN

Fast sollte man ein schlechtes Gewissen haben. Wo man hinhört, werden heute die Männer auf Platz zwei gesetzt, aus Prinzip, einfach, weil heute Frauen gefragt sind. Bei jeder zweiten Stellenausschreibung der Zusatz, Bewerberinnen würden bevorzugt, bei jedem freiwerdenden politischen Amt die Erklärung, jetzt sei eine Frau gesucht, Männer müssten hinten anstehen.

Zum Beispiel in National- und Ständerat: Dort soll in Zukunft grundsätzlich die Hälfte aller Plätze den Frauen vorbehalten sein, dies die Forderung der «Initative 3. März». Oder im Berner Stadtparlament: Da soll die Vorgabe gelten: mindestens 40 Prozent Frauen beziehungsweise Männer; wenn dieser Anteil nicht erreicht wird, dann rutschen einfach diejenigen Frauen in den Rat, die auf ihrer Liste die nächstbeste Stimmenzahl erreicht haben, auch wenn andere Männer mehr Stimmen erreicht haben und eigentlich sie gewählt wären. Aber die Männer müssen zurückstehen, aus Prinzip. So zumindest die beiden Vorschläge, über die an der Urne entschieden werden soll.

Das Ächzen der Männer ist unüberhörbar. Sie hätten kaum mehr Chancen, eine Stelle zu bekommen, wird reihum verkündet, wer keinen Rock anhabe, trage zum vornherein die Nummer zwei auf dem Rücken, selbst wenn er die besseren Zeugnisse, den grösseren Rucksack mitbringe. Zum vornherein sei klar, dass eine Frau, eine Quotenfrau die Stelle bekomme.

Die einen tragen es mit Fassung: Man wolle sich der Frauenförderung schliesslich nicht in den Weg stellen, heisst es grossmütig, nicht ohne aber das abverlangte persönliche Opfer immer wieder zu betonen. Andere geben ihrem Widerwillen unverblümter Ausdruck: Geschlecht werde vor Qualität gestellt, so sei kein Staat, geschweige denn Geschäft zu machen.

Ihnen allen ist das Mitgefühl gewiss, sie bekommen es zum voraus, Mitleid auf Vorschuss; und sie werden getragen von einer wachsenden solidarischen Welle von Unverständnis und Ärger über die erlittene ungleiche Behandlung, die erfahrene Chancenungleichheit.

Fast müsste man als Frau ein schlechtes Gewissen haben. Allerdings: Über Quotenregelungen für politische Gremien wurde in der Schweiz schon mehrmals abgestimmt; durchgekommen ist keine. Und fragt man zwei, drei Monate später vielleicht mal zufällig nach, welche Quotenfrau denn nun das Rennen gemacht und die Stelle bekommen habe, dann erfährt man, meist ganz beiläufig: ein Mann. Die Frauen seien alle ausgeschieden, aus diversen Gründen, die Qualifikationen hätten nicht ausgereicht, und einfach jeder Frau könne man ein solches Amt ja nicht übergeben. Aber, wird sofort betont: Die nächste freie Stelle bekomme nur eine Frau, das sei schon heute klar, Männer hätten keine Chance, müssten hinten anstehen, aus Prinzip. Wer keinen Rock anhabe, habe heute ja kaum mehr eine Chance. Und das Mitgefühl ist ihnen sicher – auf Vorschuss.

KATRIN HOLENSTEIN, 32, Redaktorin bei SR DRS, Regionaljournal Basel.